Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 9.

Brieg, den 28. Februar 1823.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Maldonada.

Furchtbare Wildniß deckte das Land an den Ufern des breiten Stromes, wo eben die Spanier (1535) das jetzt so mächtig aufblühende Buenos Ayres, ein künftiges Tyrus der neuen Welt, gegründet hatten. Noch furchtbarer, als die Wildniß, waren die Bewohner des Landes. Aufgereitzt durch frühere Mißhandlungen der Spanier, wütheten sie gegen Alle, die in ihre Hände fielen, und nur gemeinsame Kraft konnte die junge Colonie erhalten. Streng hatte ihr Befehlshaber geboten, daß Keiner die Schranken des aufgeworfenen Walles überschreite. Wer es that, sollte des Todes seyn! — Der Hunger aber wüthete im Innern der kleinen Niederlassung; und ein Weib, Maldonada, von ihm und der Verzweiflung getrieben, entfloh glücklich in die nahen Wälder. Auf unbekannten Pfaden irrte sie lange umher, bis sie eine Höhle

 fand,

fand, die vor Sonne und Stürmen schützte. Doch, welch ein Schreck, als sie hinein trat und eine Löwin erblickte, die ihr sogleich entgegen kam. Die Arme konnte nicht fliehen; der Anblick hatte ihre Kräfte gelähmt: die Füße waren wie in dem Boden eingewurzelt. Die Löwin aber hatte nicht die Absicht, sie zu verletzen; sie ging schmeichelnd um sie herum, leckte ihr die Hände und stieß nur zuweilen ein brüllendes Geschrei aus, das der Schmerz ihr ab zu pressen schien. Bald erholte sich die Spanierin; sie sah, daß die Löwin trächtig sey, daß ihr Geschrei die Sprache des mütterlichen Wesens bedeute, welches gern seiner Bürde ledig werden möchte. Maldonada trug kein Bedenken, dem armen Thier den Beistand zu leisten, den die Natur hier heischte. Dankbar ließ die Löwin ihre Jungen zu ihren Füßen liegen, und streifte umher, für sie und ihre Wohlthäterin Nahrung zu suchen. Geraume Zeit lebte so die Arme; die Spiele der herangewachsenen Raubthiere machten ihre Unterhaltung, rohes Wild theilte sie mit ihnen als Speise. Doch endlich befahl der Instinkt nicht mehr der Löwin, für ihre Jungen zu sorgen; sie waren stark genug, selbst dem Raube nach zu jagen. Maldonada sah sich bald, zwar nicht allein, aber doch ohne Nahrung, und mußte die Höhle verlassen, die, fürchterlich für alle Andere, ihr ein ruhiges Obdach gewährt hatte. Bald fiel sie den Indianern in die Hände und ward als Sklavin inne, daß die Indianer wenigstens menschlicher als die Europäer waren. Eines Tages überfielen die Spanier aus Buenos Ayres die friedlichen Cabanen, wo sie für ihre Herren den Mais aus den Hülsen

körnte.

könnte. Ein kurzer Kampf gab ihr die Freiheit wieder — so schien es; allein das Schrecklichste stand ihr bevor. Der spanische Befehlshaber in Buenos Ayres begriff nicht, daß der Ungehorsam, den sie durch die Flucht bewiesen hatte, durch die vielfachen Gefahren und Mühseligkeiten tausend Mal gebüßt sey. Grausamer wie der Löwe, wilder wie die wilden Indianer, befahl er, die Halbtodte in den Wald zu führen, und an einen Baum zu binden. „Hier!" rief er, „kann sie verhungern, oder von Ungeheuern zerrissen werden!" — Zwei Tage nachher gingen einige Spanier hinaus, zu sehen, wie es mit der Unglücklichen stehe. Schon von fern hörten sie das Gebrüll der Tyger in der Gegend, wo sie hingebracht war. Kaum kamen sie behutsam näher, als sie in der That einen solchen in der Ferne den Ahornbaum umkreisen sahen, an dem die Arme verzweiflungsvoll mehr todt als lebend stöhnte. Aber mehrere Löwen lagen zu Ihren Füßen, und ihre gebieterische Ruhe scheuchte den blutgierigen Tyger hinweg. Es waren die Kinder der dankbaren Vertheidigerin, die in ihrer Mitte lag; sie spielten zu den Füssen dieser Andromache. Freudiger Schrecken durchbebte die Krieger, so roh sie waren. Indeß sie zögernd, unentschlossen da standen, entfernte sich die Löwin mit ihren Jungen, als wolle sie ihnen Raum gewähren, das Werk der Barmherzigkeit zu vollenden. Kaum hatten die Spanier die Banden gelöst, kaum führten sie die Halbohnmächtige, die ihnen mit zwei Worten das Räthsel löste, davon, als auch das treue dankbare Thier langsamen Schrittes folgte. Der Spanische Befehlshaber wollte

wenig-

wenigstens nicht von einer Bestie übertroffen seyn: das Weib, das der Himmel zwei Mal erhielt, wagte er nicht zu verderben. Maldonada ward frei, und ihre Abendtheuer werden noch jetzt in jeder Hütte, wie in den Palästen von Buenos Ayres, dem staunenden Enkel erzählt.

Das Wissenswürdigste aus der allgemeinen Beschreibung des Weltgebäudes.

Die Erde — die Sonne.

(Fortsetzung.)

Die Sonne.

Die Eigenschaft des Dunst= und Luftkreises, daß er die Lichtstralen bricht und zurückwirft, verdanken wir die wohlthätige Morgen= und Abenddämmerung. Ohne sie würde, zum größten Nachtheil unsers Gesichtsorgans, die dunkelste Nacht urplötzlich mit dem hellen Glanz der Sonne endigen, und wieder beginnen. Kein lachendes Morgenroth, mit allem Farbenschmuck der Wolken, würde im Osten die Ankunft der Morgensonne ankündigen, und keine sanfte Abendröthe, mit ihrem Purpur=Gewölke, die Begleiterin der Abendsonne in Westen seyn. Auch müßten wir den herrlichen Anblick des mit sieben

Farben

Farben geschmückten Bogens *) entbehren, der sich zuweilen in regnenden Wolken am Himmelsgewölbe darstellt.

Unser Erdball wird von jenem herrlichen Himmelskörper, die Sonne, dessen wohlthätige Lichtstralen überall Leben, Fruchtbarkeit, Gedeihen, und Frohsinn bei Menschen und Thieren verbreiten, — erleuchtet; auch vermittelst deren Eigenschaften und Wirkungen auf die uns jedesmal zunächst umgebenden Stoffe, durch chemische Natur-Prozesse, an seiner Oberfläche erwärmt. Das Verweilen der Sonne über dem Gesichtskreis (Horizont) und ihr täglicher scheinbarer Auf- und Niedergang giebt die Dauer — und 24stündige Abwechselung von Tag und Nacht; ihr jährlicher — auch nur scheinbarer Umlauf am Himmel, in einer schräge von Westen nach Osten liegenden Kreisbahn (Ekliptik) aber die allgemein ersprießliche Wiederkehr der vier Jahreszeiten. **) Bei dieser Weisheit und gütevollen

*) Beim Vollmond findet auch der Anblick des Regenbogens des Nachts obwohl selten statt. Die Farben sind milder und der Anblick noch feierlicher als am Tage.

**) Unsere Jahreszeiten, da wir beinahe unter 50 Grad 47 Minuten nördlicher Polhöhe wohnen, und folglich zwischen dem Krebswende-Zirkel und dem Nord-Pole: so verhält es sich mit unsern Jahres-Zeiten folgendermaßen: Weil die Sonne nicht immer in einerlei Lage gegen unsern wandernden Erd-

len Einrichtung wird unser Weltkörper bei weitem dem größten Theil seiner Oberfläche nach, und selbst bis in die Nachbarschaft seiner beiden Pole, der Kultur und der Bewohnbarkeit fähig. Ausser dieser Be-

Erdkörper steht, sondern sich auf die Ekliptik *) bald mehr gegen Norden, dann wieder gegen Süden befindet, und ihre Strahlen bald gerader, bald schiefer auf unserer Erde fallen läßt: so entstehen daher verschiedene Jahrszeiten, da es bald wärmer bald kälter ist, und diese Jahrszeiten benennen wir: Früh-

*) Ekliptik. Ein großer Kreis in schiefer Richtung, durch welchen der Aequator zweimal durchschnitten wird. Einmal neiget sich derselbe um 23½ Grad von dem Aequator gegen den Nordpol, und einmal um eben so viel Grade gegen den Südpol. Auf diesem Kreise hat die Sonne ihren scheinbaren Lauf, so: daß sie niemals weiter gegen Norden herauf, noch weiter gegen Süden uns scheinbar hinunter geht. Will man Pole der Ekliptik suchen: so versteht sich, daß sie 23½ Grad noch unter dem Nord- und Südpole anzunehmen sind und in die Polarkreise fallen, die man auf dem Globo um den Nord- und Südpol findet. Die Ekliptik ist übrigens so, wie jeder Zirkel in 360 Grade getheilet, wo auf jeden der vorbenannten Zeichen 30 Grade gerechnet sind. Da, wo die Ekliptik zweimal den Aequator durchschneidet, ist der erste Punct des Widders (den 21sten März) und der Wage (den 23sten Sept.)
Der Zodiacus oder Thierkreis ist ein breiter Streifen am Himmel, in welchem die Ekliptik grade in der Mitte liegt. Zehn Grade auf beiden Seiten der Ekliptik stelle man sich eine Linie vor, die

Beleuchtung bei Tage hat sich der Erdball auch des Scheins oder Beleuchtung vom Monde, der in perio-

---

Frühling, Sommer, Herbst, und Winter. Nicht — alle Gegenden der Erde oder Meere haben zu einer Zeit, einerlei Jahrszeit, sondern es kömmt darauf an, ob sie mehr unter

---

die mit der Ekliptik parallel läuft, und demnach einen Streifen von 20 Grad ausmacht. In diesem Streifen liegen die 12 Sternbilder, von welchen die 12 Himmels-Zeichen ihre Namen haben. Obschon die Sterne am Himmel ihre Lage unter sich nicht verändern: so hat man doch bemerkt, daß die Fixsterne jährlich um 50½ Secunde gegen Osten vorrücken, welches in 72 Jahren einen Grad ausmacht, und welches die Vorrückung der Aequinoctial-Puncte heißt, deren Umlauf eine Zeit von 25,900 Jahren erfordert, welche Zeit das grosse Platonische Jahr genannt wird. Zu beiden Seiten der Ekliptik findet man die Wendezirkel. Sie machen einen Streifen von 47 Grad Breite aus, und haben ihre Benennung daher, weil, wenn die Sonne auf ihrer scheinbaren Laufbahn an dieselben kommt, sie sich gleichsam umwendet. Ist sie an dem Wendezirkel in Norden, so richtet sie ihren Lauf wieder nach Süden, und ist sie an dem in Süden, so wendet sie sich wieder nach Norden. Der Wendezirkel in Norden heißt wegen des daran liegenden Zeichens der Krebswendezirkel (Tropicus cancri) der in Süden, aus dem Grunde der Steinbokswendezirkel. (Tropicus capricorni.) Diese Wendezirkel laufen mit dem Aequator parallel und liegen nur in zwei Puncten hart an der Ekliptik.

periodisch abwechselnden Lichtgestalten monatlich den Himmel umwandelt, — bei Nacht zu erfreuen.

Von

unter, oder über dem Aequator gegen Norden oder Süden liegen. Bei denen, die ihr Zenith *) im Aequator oder um denselben innerhalb des Thierkreises oder der Wendezirkel haben, kann die Verschiedenheit der Jahrszeiten, da die Sonnenstralen ziemlich senkrecht auf sie fallen, so groß nicht seyn. Größer muß sie seyn bei denen die ausserhalb der Wendezirkel, und zwischen ihnen und den Polen wohnen.

Unser Frühling fängt an: wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, welches den 21sten März geschiehet, wo wir das Frühlings-Aequinoctium haben. Der Frühling dauert, bis die Sonne in den 30. Grad des Zeichens der Zwillinge kömmt.

Der Sommer fängt an: wenn die Sonne den Krebswendezirkel berühret und in das Zeichen des Krebses tritt; das geschiehet den 21sten Juny. Dann ist sie am weitesten vom Aequator gegen Norden entfernt und uns am nächsten gekommen;

*) Derjenige Punct am Himmel, der gerade über mir ist: heißt der Scheitelpunct oder Zenith und der Punct gerade unter mir, wenn ich z. B. eine Linie von meinem Standorte durch das Erdcentrum u. s. f. ziehe, heißt Nadir oder der Fußpunct. Ein jeder Mensch, der neben mir stehet, hat sein besonderes Zenith und Nadir. Diese beiden Puncte machen die Pole des Horizonts aus. Die Linie, die ich mir vom Zenith bis zu meinem Standorte in der Vorstellung ziehe, ist eine Verticallinie; Mein Zenith ist vom Horizont überall 90 Grad entfernt.

Von diesen schön geschmückten, durch Sonne und Mond erleuchteten, und mit vielen Naturgütern seegens reich angefüllten Erdball aus, betrachtet der aufmerksame — vernünftige Bewohner desselben, jenes Heer glänzender Körper, welches jenseit aller Wolken am sogenannten Firmament — oder Him-

---

kommen; zu der Zeit haben wir das Sommer-solstitium. Der Sommer dauert bis die Sonne in den 30. Grad der Jungfrau tritt.

Der Herbst beginnt: wenn die Sonne den Aequator berühret und in das Zeichen der Wage tritt, welches den 23sten September geschiehet. Wir haben alsdann die Herbst Tag- und Nachtgleiche (Aequinoctium). Es dauert bis die Sonne in den letzten Grad des Schützen tritt.

Der Winter nimmt seinen Anfang mit dem Eintritt der Sonne in den ersten Grad des Steinboks den 22sten Dezember. Die Sonne hat dann, wenn sie an den Steinboks-Wendezirkel gelangt ist, ihre äusserste südliche Abweichung erreicht, und kehret nun nach Norden zurück, wie wir uns jetzt täglich durch den Aufgang der Sonne überzeugen können, welche alle Morgen etwas mehr links (gegen Norden) unserm Auge sich darstellt. Der Winter dauert bis zum Austritt der Sonne aus dem Zeichen der Fische und sie hat dann vom Widder an, ihren Lauf vollendet.

Zwischen den Südlichen-Wendezirkel und Südpole hat man

„Herbst, wenn wir Frühling; Winter, wenn wir Sommer; Frühling, wenn wir Herbst, und Sommer, wenn wir Winter haben."

Die

Himmel zu stehen scheint. Schon dessen in die Augen fallende sinnliche Pracht erregt des denkenden Menschen ganze Aufmerksamkeit, und läßt ihn etwas herrliches ahnen. Er sieht die Sonne mit majestätischem Glanze leuchten, und kennt alle die wichtigen Vortheile, welche dem Erdboden und seinen Bewohnern aus ihrem täglichen, und jährlichen Umlauf zufließen. Sinkt nun die Beherrscherin des Tages am Abend unter dem Gesichtskreis, so tritt der Mond als Leuchte der Nacht mit gemäßigten Schritt auf den stillen Schauplatz, und funkelnde Lichtpunkte von verschiedener Stärke, die wir Sterne nennen, schmücken die nächtliche Bühne des Himmels. Bei der Abwesenheit des Mondes enthüllt sich, bei heiterer Luft, so weit nur immer die Augen des Menschen reichen, jenes ganze zahllose Heer in seinem völligen Glanze. Der von Ehrfurcht ergriffene Bewunderer des prächtig leuchtenden Firmaments wünscht

---

Die Sonne nähert sich uns, und entfernt sich von uns, oder steigt herauf gegen Norden, und hinab gegen Süden. Und, weil sie jedesmal in einem gewissen Zeichen der Ekliptik stehet: so theilet man diese Zeichen in aufsteigende und absteigende:

Die aufsteigente Frühlings-Zeichen sind:
Widder, Stier, und Zwillinge
Die absteigende Sommerzeichen
Krebs, Löwe, Jungfrau
Die absteigende Herbstzeichen
Wage, Scorpion, Schütze,
Die aufsteigende Winterzeichen
Steinbock, Wassermann, Fische.

wünscht von der Größe und Würde dieses herrlichen Naturschauplatzes näher unterrichtet zu seyn, um sich nicht bloß am Anblick desselben zu ergötzen. Er nimmt die ihm von der ewigen Güte verliehene Vernunft, nebst den erworbenen Kenntnissen und die aufgesammelten Erfahrungen weiser Männer zu Hülfe; und von diesen treuen Führern geleitet, sucht er, ohne Vorurtheile sich von dem Weltgebäude richtige, und dem grossen Baumeister desselben anständige Begriffe zu verschaffen.

Die Fortsetzung folgt.

Wortspiel.

Der Weinhändler L. in B. unterhielt seine Gäste vielfältig mit Anekdoten aus dem letzten Befreiungskriege, die er bei Besuchen von Militairpersonen, wenn solche bei einer Flasche Wein in seiner Weinstube sich wechselseitig ihre Kriegs-Abentheuer erzählten, gehört und in's Gedächtniß sich eingeprägt hatte.

Einer seiner neuen Gäste fragte ihn daher: Sind sie denn mit zu Felde gewesen?

Ehe der Befragte noch zur Antwort kommen konnte, versetzte ein alter Gast:

„Das nicht; aber bei ihm geht es doch immer sehr kriegerisch zu. Er selbst hat einen Schuß, seine Gäste haben gewöhnlich einen Hieb und seine Weine einen Stich."

Anek-

Anekdote.

Lord Thurlow, Großkanzler von England, war der Sohn eines Tuchmachers. Seine ausgezeichneten Talente erhoben ihn zu den höchsten Ehrenstellen und er wußte als Präsident des Oberhauses und Oberrichter durch seine ansehnliche Figur, eine wohlklingende Stimme und hinreißende Beredsamkeit Aller Aufmersamkeit für sich zu gewinnen. Im gewöhnlichen Leben war sein Umgang aber nichts weniger als anziehend, indem er sich selbst nichts übel nahm, von andern aber keinen Widerspruch litt. Sein leiblicher Bruder, der sich dem geistlichen Stande widmete und keinen Ueberfluß von Kenntnissen hatte, war, aus Achtung vor dem Kanzler, zum Bischof von Durham ernannt worden. Wenige Tage nach dieser Beförderung befanden sich Beide in einer zahlreichen Gesellschaft. Es erhob sich ein politischer Streit, an welchem der Kanzler lebhaften Antheil nahm. Der neue Bischof erkühnte sich, anderer Meinung zu seyn, als sein Bruder. Der Lord aber gebot ihm Stillschweigen, indem er mit größter Heftigkeit ausrief: „Ew. Hochwürden vergessen, daß wenn Ihr Bruder nicht Großkanzler von England wäre, Sie nicht als Bischof die Schaafe scheeren, sondern als Tuchmacher Wolle kratzen würden!"

Auflösung der im vorigen Blatt stehenden Charade:
Die Reißfeder.

Anzeigen.

Bekanntmachung

wegen eines zum Vorschein gekommenen falschen Braunschweig-Lüneburger Zehnthalerstücks.

Es ist zu Nordhausen ein geprägtes falsches Braunschweig-Lüneburgsches Zehnthalerstück zum Vorschein gekommen, welches mit der Jahreszahl 1800 versehen und den rechten Münzen dieser Art sehr täuschend nachgebildet ist. Die damit vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß dasselbe inwendig im Kern aus Silber besteht, und auf die Weise fabricirt ist daß eine Silberplatte in einen goldenen nicht schmalen Ring eingefugt, und dieselbe auf beiden Seiten mit dünnen Goldplättchen belegt worden, so daß weder der Strich noch selbst das Befeilen des Randes den Kern verrathen. Hauptsächlich unterscheidet sich diese falsche Münze von den ächten dadurch, daß sie eine beträchtlichere Dicke und dessen ungeachtet ein Mindergewicht von 5 Aß hat, außerdem aber auch 1) durch die reine Goldfarbe, welche von derjenigen der ächten legirten Goldstücke merklich abweicht; 2) durch einen etwas klappernden Klang, welcher sich bei ächten Goldstücken nur dann vorfindet, wenn sie einen versteckten Riß oder Splitter haben; 3) durch die Gravirung. Sie ist auf der Wappenseite bemerkbar flacher im Ganzen. Die Krone hat eine breitere und gedrücktere Form. Die Kugel darunter ruht nicht auf einem erhabenen Vierecke, sondern wird blos von zwei scharfen senkrechten Streifen eingefaßt. Die Festons neben dem Wappenschilde haben einen auffallend andern Schnitt und Charakter, und die über der Krone befindlichen Buchstaben S. und C. stehen ungleich weiter auseinander, als auf den rechten Zehnthaler-Stücken vom Jahre 1800. Auf der Kehrseite ist der dicke Strich des X krumm; das Wort THALER hat zu kurze und dadurch dicke Schrift, die Jahreszahl 1800 ist dagegen, so wie auch das Münz-

zeichen

zeichen M. C. zu groß. In der Umschrift ist besonders das C auffallend anders gebildet, auch das S und die Schlußrosette viel zu groß, so wie denn auch die beiden Buchstaben D G über der X weiter, als wie auf den rechten Zehnthaler-Stücken, aus einander stehen. Der Werth des in diesem falschen Zehnthaler-Stück enthaltenen Gold und Silbers beträgt etwa die Hälfte.

Da zu vermuthen steht, daß von dieser falschen Münze noch mehre im Umlaufe seyn möchten, so wird das Publikum auf dieselbe hierdurch ganz besonders aufmerksam gemacht, und vor deren Annahme gewarnt. Sollte dergleichen falsches Geld bemerkt werden, so ist solches anzuhalten und sofort an uns einzureichen.

Breslau, den 6. Februar 1823.

Königl. Preuß Regierung. Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, als auch überhaupt das Verbot wegen Beschädigens der Bäume in den Alleen und an den Landstraßen, bringen wir hiermit neuerdings in Erinnerung mit dem Bemerken: daß auf das verbotwidrige Abschneiden der Baumwipfel eine achttägige Gefängnißstrafe und die Zahlung von 10 sgl. an den Denuncianten, und auf das muthwillige und frevelhafte Beschädigen der Bäume in den Alleen und an den Landstraßen, nach Umständen sogar eine Kriminalstrafe fest stehet, und daß die Entdekker von dergleichen Frevler eine Belohnung nach Maaßgabe der Umstände bis auf Höhe von 10 Rthl. zu erwarten haben.

Brieg, den 25sten Februar 1823.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Es sind zum Besten der Armen von der, bei dem Buchbinder Herrn Leuchtling versammelt gewesenen Harmonie-Gesellschaft 2 Rthl. 10 sgl. und in einem andern gesellschaftlichen Cirkel 2 Rthl. 28 sgl. 6 pf.

Nominal-

Nominal-Münze gesammelt worden, wofür wir den gütigen Gebern unsern freundlichen Dank sagen.

Brieg, den 18ten Februar 1823.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

Im Hohen Auftrage soll der Bindwerksbau eines Stallgebäudes nebst einigen Reparaturen auf dem Pfarrgehöfde in Zindel hiesigen Kreises an den Mindestfordernden in Entrepriese gegeben werden. Entreptiesefähige Werkmeister können sich daher zum 10ten März c. Vormittags 9 Uhr in Zindel einfinden, ihr Gebot daselbst ablegen, und den Zuschlag unter Vorbehalt Höherer Genehmigung gewärtigen.

Brieg, den 24sten Februar 1823.

Maletius, Königl. Bau-Inspector.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschafts-Masse des hieselbst verstorbenen Kaufmanns und Fabrik-Besitzers C. F. Reimann noch rückständige Zahlungen zu leisten haben, werden von uns hiermit aufgefordert, Ihre Schuld-Reste baldigst und spätestens bis Ende März c. an uns einzuzahlen.

Zugleich machen wir bekannt, daß wir beauftragt sind, das vorräthige Waarenlager aufzuräumen, bestehend in rohweißen und appretirten Couleurten und melirten Tüchern, Kalmuks, roher, weißer und gefärbter Leinwand, Cyper-Wein, Türkischen Taback, roher Wolle, Garnen, Farbe-Materialien, rohen und gesponnenen Zwisten.

Alle diese vorgenannten Artikel werden sowohl im Ganzen als Einzelnen täglich, mit Ausschluß des Sonntags, Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittag von 2 — 4 Uhr in dem Fabrik-Gebäude, gegen baare Zahlung in Courant verkauft, wozu wir alle Kauflustige hierdurch einladen.

Brieg, den 20sten Februar 1823.

Die gerichtlich bestallten Curatoren der C. F. Reimannschen Verlassenschafts-Masse.

G. H. Kuhnrath, C. Breuer.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend, als den 1sten März, wird von der hiesigen Ressourcen-Gesellschaft ein Masken-Ball gehalten, wo ich die Erlaubniß von der Gesellschaft erhalten habe, die Gallerie zu benutzen. Die Person zahlt 2 Gr. Nom. Münze. Ein geehrtes Publikum lade ich ergebenst ein. Menzel,

Oeconom der Ressource.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publicum beehrt sich Unterzeichneter ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm verschiedene Plauwagen und Britschen, zur Auswahl, gegen möglichst billige Preise zum Verkauf vorräthig sind.

Ohlau, den 26sten Februar 1823.

Christian Gottlob Pfeiffer,
bürgerlicher Schmiedemeister.

Bekanntmachung.

Der Leinwandhändler F. G. Steinberg aus Waldenburg empfiehlt sich seinen werthen Gönnern, welche zur zweiten Frühlingsbleiche Leinwand zum Bleichen ins Gebirge geben wollen, und bittet, solche bis spätestens zum 24sten März in seinem Logis in dem Hause des Buchbinders Herrn Leuchtling abzugeben, wo er in eigener Person alles übernehmen wird. Für Bleichen und Mangeln wird für die Elle acht Viertel breite Leinwand, 2 sgl. 6 d'. und für sechs Viertel breite 2 sgl. Nom. Münze gezahlt und zurück geliefert. Seine Baude steht im Jahrmarkte an der Ecke des Kaufmann Herrn Voigt in der Aepfelgasse.

Capital gesucht.

300 Reichsthaler werden zu Ostern auf ein städtisches Haus zur ersten Hypothek gesucht. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfahren.

Zu vermiethen.

In No. 184. auf der Paulauer Strasse ist eine Stube mit, und ohne Möbeln gleich zu vermiethen. Das Nähere beym Buchbinder Kramer.